



Sprüh-Funkten

Frühlingsglockenklang!
Bald und bald entlang
Tönt ein feines, leises Klingen,
Tönt die Melodie:
Winter ist vorbei,
Frühling kam auf leichten
Schwingen.

Friedensglockenklang!
Schnelldröhnend und bang
Hörten wir der ersten Glocken.
O, wann kommt der Tag,
Da mit Jubelschlag
Sie der Welt zum Heil frohlocken?

Man fragt: Wo sind die Schiffe
kein alle,
Die Jesus einst zu retten kam,
Die er, der wahrhaft treue Hirte,
So lieb'voll auf die Schultern
nahm?

Wo sind denn all' die Gotteskinder,
Die jenes lindenlose Lamm
Mit seinem Herzensblut erliefte
Auf Golgatha am Kreuzestamm?

Im Drange weltlicher Geschäfte,
Erstrebend eitel, irdisch Gut,
Vergißt den heiligen Freund man
halbe,
Bei dem all' Glück und Segen ruht.

Das Harte und das Weiche,
das Große und das Kleine, die Fin-
sternis und das Licht, alles in der
Welt ist aneinander gebunden mit ei-
nem feinen Faden am Spinnrad des
Allmächtigen. Macht er einen Ruck
an der Schnur — der geht durch
Wasser und Luft, durch Felsen und
Menschenbergen.

— Blickt man mit offenen Augen
ins Alltagsleben, so muß man auch
leider zugestehen, daß manches Leben
an der Klippe des Ehrgeizes, des
Stolzes schändlich zu Grunde geht.
Wie manch ein eifriger, frommer
Kirchenfänger und Sängerein wird
durch zu große Lohnduelle und durch
Sucht nach Glanz auf die Bühne ge-
trieben, ins Kabarett und in den Ab-
grund der Ruff Tanzhölle. Man
befähigte Person, die ihre Ausbil-
dung im Dienste der Kirche erhielt
und eine gute Zukunft hat, wird
durch Ehrgeiz geblendet und dann
geht's mit Nichtschritten, im Lauf-
schritt tiefer, immer tiefer, bis es
keine Umkehr mehr gibt.

— Ein fränkischer Schulmeister,
der rote Haare und einen roten Bart
hatte, sonst aber ein in jeder Bezie-
hung einwandfreier junger Mann
war, heiratete ein siebzehnjähriges
Mädchen. Zur Hochzeit waren seine
Schulfreunde eingeladen und sollten
zum Dank für die Bewirtung dem
Ehepaar etwas Schönes fingen. Nach
einer kurzen Verlegenheitspause lan-
gen sie unentwegt: „Guck, du heist
die Gans gestohlen“.

— Arbeit zur richtigen Zeit und
am rechten Ort ist die Lösung des
Rätsels vom Erfolg.

Das „Radiogeficht“ der Frauen.

Die englischen Damen haben die
unangenehme Entdeckung gemacht,
daß sie sich durch das Vergnügen des
Hörfunkens der Gefahr aus-
setzen, „drahtlose Kugeln“ zu er-
werben. Frauen, die Abend für
Abend aufmerksam auf die aus dem
Lautsprecher kommenden Töne hören
oder, mit dem Kopfhörer angetan,
der Musik lauschen, begreifen das
Vergnügen mit der unangenehmen
Zugabe des „Radiogefichts“. Die
Musikantenfreude, die durch das
geöffnete Zuhören bedingt wird,
gerät in die Stirn der Hörerin zi-
nien, und ebenso erscheinen die Linien
auch an den Mundwinkeln. Frauen,
die Monate lang unermüdliche Hö-
rerinnen waren, fügen mit Entsetzen,
daß auf ihrem Gesicht glatten Ge-
sicht ein feines Netzwerk von Linien
sich abzeichnen begann, und daß
der ungewohnte Ausdruck des Ge-
sichts überdies einen Zug mechani-
scher Stumpfheit bekam.

Ein Werk über die deutsche Besatzung in Frankreich 1871—73.

Daß die Geschichte der deutschen
Besetzung französischen Gebietes nach
dem Friedensschluß von 1871 erst
ein halbes Jahrhundert nach ihrer
Beendigung geschrieben worden ist,
erscheint kaum verständlich. Und doch
ist es so. In der Vorrede seines die-
sen Gegenstand behandelnden Buches
kann Linnebach feststellen, daß in
deutscher Sprache bisher nur „ein
kurzer Abriss des äußeren Verlaufs
der Besetzung im fünften Bande des
Generalstabswerkes“ vorgelegen ha-
be, bevor er an seine Arbeit ging.
Er hat nun auf Grund ausgebeuteter
amtlicher handschriftlicher Grund-
lagen und gedruckter deutscher und
französischer Darstellungen ein vor-
zügliches Werk geschaffen, für das
ihm uneingeschränkter Dank gebührt.
Wieviel besser wäre es aber gewesen,
wenn diese helle deutsche Wahrheit
schon vor Jahrzehnten den französi-
schen Verdächtigungen gegenüberge-
stellt worden wäre!

Er beginnt seine Darstellung mit
der grundlegenden Unterscheidung
zwischen Besatzungen, die ehelich nur
die Erfüllung der Bedingungen eines
aufrichtig geschlossenen Friedens
sichern sollen und jenen, die auf ver-
lorene Weise neue Vorteile heraus-
holen wollen, von denen das Frie-
densdokument nichts weiß. Diese letz-
teren sind die Ausführung von Cle-
menceaus Wort: „Der Friede ist
eine Fortsetzung des Krieges mit
neuen Mitteln.“

Eine solche echt französische Be-
setzung war die nach dem Tilsiter
Frieden; ihr „eigentlicher Zweck“
trat hervor, als Preußen später das
Bündnis mit Napoleon schließen
mußte, das diesem den Aufmarsch
gegen Rußland an der Rheinlinie
ermöglichte. Außerdem diente sie ihm
dazu, mit immer neuen Forderungen
Preußen auszulaugen und einen Teil
seines Heeres auf preussische Kosten
zu erhalten. „Der französische Gene-
raladministrator der preussischen Zi-
nanzen und eifrige Bewunderer Na-
poleons, Vignon, sagte selbst: „Nie-
mals hatt bis dahin eine fremde Be-
satzung so grausam einen Staat ge-
drückt, wie die französische Besatzung
Preußen.“

Ganz anders verlief die Besetzung
französischen Gebietes nach dem Sie-
ge Deutschlands 1871—73. Die Be-
dingung, bis zu deren Erfüllung sie
dauern sollte, war einfach und klar:
sobald die 5 Milliarden bezahlt sein
würden, sollte der letzte deutsche Sol-
dat Frankreichs Boden verlassen.
Also nichts von den Unklarheiten des
Verfallers Friedens, wonach die Be-
setzung des deutschen Gebietes selbst
noch nach fünfzehn Jahren beliebig
verlängert werden kann, wenn ir-
gendeine der unzähligen „Friedens-
bedingungen“ von Deutschland nicht
erfüllt wurde oder wenn der unerlöste
Begriff „Frankreichs Sicherheit“ zur
Begründung der Weiterbesetzung an-
geführt werden könnte, und dafür
werden Frankreich und seine Spieß-
gesellen in bekannter Schamlosigkeit
schon sorgen.

Wie Deutschland 1871 bei den
Friedensverhandlungen über die Art
der Besetzung verfuhr, zeigt überall
das Bestreben, dem Feinde deren Last
nicht schwerer zu machen, als es
durchaus nötig war, ja oft sogar den
französischen Wünschen zuvorzukom-
men. Erst der Kommunenaufstand
zwang Deutschland zu besonderer Be-
rückichtigung der Sicherheit seiner
Besatzungstruppen; doch auch in die-
ser Zeit war unser Bestreben darauf
gerichtet, die rechtmäßige französische
Regierung zu stützen und den Wie-
deraufbau des besetzten Landes zu
fördern. Ein Spiel, wie es Frank-
reich heute durch Begünstigungen der
Separatisten am Rhein führt, hat
stets unter Deutschlands Würde ge-
legen.

Der Verfasser gibt dann eine Ge-
genüberstellung der Leistungen, zu
denen Frankreich 1871—73 sich ver-
pflichtet hatte, und derer, denen wir
heute unterworfen sind. Frankreich
hatte im wesentlichen nur die Kosten
für den Lebensunterhalt des Be-
satzungsheeres zu tragen; Deutsch-
land dagegen hat heute außerdem zu
sorgen für „Unterbringung der Fa-
milien der Zivilbeamten und Offi-
ziere, Sold, Gehälter und Löhne,
Verkleidung, Ausrüstung, Geschirre
und Sattelzeug, Bewaffnung, rollen-
des Material, Flugwesen, Veterinär-
und Remontewesen, Verwaltungs-
und technische Dienstleistungen, Ausbil-
dung der Truppen, Erhaltung der
Bestände und Leistungsfähigkeit der
Truppen, Übergabe von Grundstücken

für die Unterhaltung der Besatzungs-
truppen (Theater, Kinos usw.),
Spiel und Sport“. Von allen diesen
Forderungen, die die willkürliche
Auslegung erlauben, hatte Frank-
reich damals nichts zu leisten, und
wir wissen außerdem, mit welcher
höhnischen Härte es seinen Schein
beitreibt.

Für die Art der Handhabung un-
terer Besetzung galt eben Bismarcks
Auspruch im Reichstag, „er halte es
nicht für unsere Aufgabe, unseren
Nachbar mehr zu schädigen, als es
zur Sicherstellung des Friedens für
uns absolut notwendig ist, im Gegen-
teil, ihm zu nützen und ihn in den
Stand zu setzen, sich von seinem
Unglück zu erholen, soviel wir ohne
Gefährdung der eigenen Interessen
dazu beitragen können.“ Den Fran-
zosen aber schien eine solche Aus-
übung der Macht des Siegers un-
denkbar, und es beruht fast wie ein
lustiger Scherz, daß sie meinten:
„Manteuffels Anweisungen hätten in
einem umfangreichen Affenbunde be-
standen, der alle Verordnungen, Ur-
teile, Bekanntmachungen, Requisiti-
onen usw. enthielt, die Napoleon und
seine Generale von 1806—1813 in
Deutschland erlassen und ausgeführt
hatten.“ Der Franzose, der dies be-
achtet, urteilt darüber: „Ein gut
Teil dieser Urkunden, das muß die
Geschichte anerkennen, hätte zu
schrecklichen Vergeltungsmahregeln
gegen Frankreich geführt.“

Der Oberbefehlshaber des deut-
schen Besatzungsheeres, Manteuffel,
oder konnte in einem Briefe an Bis-
marck die Anweisungen, die er von
diesem erhalten hatte, in die Worte
zusammenfassen: „es entspreche der
Lage des Siegers, großmütig zu ver-
fahren“. Und so konnte „der Be-
vollmächtigte der französischen Regie-
rung bei Manteuffel, Graf St. Val-
lier, nach Beendigung der Besetzung
an Thiers schreiben, Manteuffel sei
stets derselbe geblieben, stets gerecht,
verständig und freundlich.“ Die
Reihe anderer französischer Urteile
über Manteuffel, die Linnebach an-
führt, stimmen mit dieser Beurtei-
lung sämtlich überein. Wenn Lin-
nebach jedoch sagt, Kaiser Wilhelm hab-
auch bei der Ernennung Manteuffels
den rechten Mann an die rechte Stelle
gestellt, so berechtigt seine Darstellung
uns dennoch zu der Auffassung, daß
der verdiente General in seinem Ent-
gegenkommen, fast ebenso wie später
als Statthalter im Elsaß, zu weit
gegangen sei.

Seine übergroße Rücksichtnahme
zeigte sich bereits bei der ersten Rü-
ckzahlung des deutschen Gebietes, die der
Bezahlung der ersten halben Milliarde
folgte. Am 17. Juli 1871
teilte Jules Favre durch Et. Kalfer
mit, daß seit acht Tagen die deut-
schen die erste halbe Milliarde und
fogar 20 Millionen mehr erhalten
hätten, und forderte demgemäß die
Räumung der drei Departements der
Normandie. Ebenso verordnete
Thiers, daß 500,957,000 Mark ge-
zahlt seien. Aber die Zahlen waren
unrichtig, und nach der Rückkehr des
Reichstags fehlten noch rund
58½ Millionen an der halben Mil-
liarde. Dennoch wußte Manteuffel
beim Kaiser die Erlaubnis zur Räu-
mung der Departements durchzu-
setzen. Nun stellte man sich einmal
vor, daß heute von deutscher Seite
eine solche Meldung ergäbe, die sich
als falsch herausstellte. Welche Zü-
teler und hochmütigen Verdächtig-
ungen gegen uns würde sich sofort
aus französischem Munde ergießen!
Wie würde Frankreich die Sache aus-
schlagen! Statt rückständiger Rück-
zahlung würden „Sanktionen“ die
Folge sein.

Ebenso entgegenkommend gegen
die französische Regierung, der es auf
den guten Eindruck eines Erfolges im
eigenen Lande ankam, zeigte sich
Deutschland bei den übrigen Zahlungs-
räumungen, obwohl „die Franzosen
bei den Verhandlungen in Frankfurt
die deutschen Vertreter mit Hart-
näckigkeit, ja, mit Geringschätzung
behandelt und jedes, auch das ge-
ringste Zugeständnis, abgelehnt hät-
ten.“ Fünfzehn Monate nach Frie-
densschluß waren statt 19 nur noch
5 Departements befreit. Der Vertrag
vom 29. Juni 1872 brachte dann
Frankreich gewaltige neue Erleichter-
ungen, indem er eine stufenweise all-
mähliche Räumung des besetzten Ge-
bietes schon vor völliger Zahlung der
noch ausstehenden 3 Milliarden zu-
gab. Infolgedessen war in der letzten
Zeit nur noch die Festung Verdun

mit einem Zugangswege besetzt, und
am 16. September 1873, statt im
März 1874, verließ der letzte deutsche
Soldat das französische Gebiet. Der
Präsident Mac Mahon konnte dem
deutschen Oberbefehlshaber „für die
Gerechtigkeit und Unparteilichkeit
danken, die er in seiner schwierigen
Stellung bewiesen hatte“.

Gewaltig war auch zwischen heute
und damals der Unterschied der Be-
satzungsstärke, die vom November
1871 an nur noch 50,000 Mann be-
trug, während sie „heute in das Be-
lieben der Besatzungsmächte gestellt
ist und im Durchschnitt der bisheri-
gen Besatzungszeit auf 140 bis
180,000 Mann geschätzt werden
kann“. Noch gewaltiger aber sind,
wie wir bereits gesehen haben, die
Unterschiede der Kosten und Anprü-
che. Die deutsche Besatzung war für
Unteroffiziere und Mannschaften seit
Frühjahr 1872 fast ganz in Kasernen
und Baracken untergebracht, und auch
die Offiziere wohnten zum Teil in
diesen Gebäuden. Für solche Offiziere
aber, die in Bürgerhäusern wohnten,
waren die Ansprüche an die Art der
Unterbringung so gering, wie sie die
Großmut eines rückständigen Sie-
gers und seine altpreussische Spar-
samkeit bestimmten. Diesen beschei-
denen deutschen Ansprüchen sind in
zahlenmäßiger Aufstellung die For-
derungen gegenübergestellt, die die
Deutschland heute „zur Befriedigung
des Größenwahns und der prahleri-
schen Großmannshucht seiner Ausfüh-
rer“ erfüllen muß. Wir wir sehen,
hatte Frankreich 1871—73 nur für
den Unterhalt der Besatzungsmann-
schaften zu sorgen, während heute
von uns auch für die unzähligen an-
deren Bedürfnisse des Besatzungs-
heeres gesorgt werden muß, die im
heute Zeit unbestimmt und endlos ver-
mehrten und den Franzosen geat-
ten, ihren Erpressungen einen gefe-
lichten Anstrich zu geben. Dabin ge-
hört die Verpflichtung, für den Un-
terhalt der Familienangehörigen des
Besatzungsheeres zu sorgen. Die
Tausende von angeforderten „Arzt-
kosten und Damenbesuchskosten“
geben einen Maßstab für das übrige.
Eine Stelle in dem Rheinlandtage-
buch des amerikanischen Oberbefehls-
habers Allen in Koblenz sei als be-
sonders bezeichnend zugeführt. Nach-
dem er berichtet hat, daß die Fran-
zosen erklärten, sie wollten bei der
Entsendung von Offizieren und Be-
amten Unverheiratete bevorzugen,
um die Kosten Deutschlands zu ver-
mindern, heißt es: „Jetzt stellt es sich
heraus, daß fast alle Offiziere ver-
heiratet sind und erstaunlich große
Familien haben!“

Der ganze Unterschied der Last
ist klar, wenn wir ihr Gesamt-
summe lesen: Die Kosten für die
deutsche Besatzung in Frankreich be-
trugen 1871—73 insgesamt 311
Millionen Franken; das heutige
Deutschland aber hat 1198 Mil-
lionen Goldfranken allein für die
Zeit vom 11. November 1918 bis
30. April 1922 für die fremde Be-
satzung zu zahlen. Der zunächst durch
aus französischfreundliche amerikani-
sche Oberbefehlshaber Allen bemerkt
in seinem Tagebuch im November
1922: „Es ist beinahe verbrochen
von den Vereinigten Staaten, zuzu-
sehen, wie Deutschland zum Bank-
rott getrieben wird.“ Die daraus zu
als nötig ergebenden Folgerungen
zieht aber keiner der Mitteilenden.
Ein scharfes Licht wirft es auch auf
Frankreichs Art, wenn Allen weiter
berichtet: „Die französische Abt. 11
widersteht sich jeder Kontrolle über
die Ausgaben der Kommission und
behauptet, daß jeder Vertreter der
Rheinlandkommission zur ihrer Re-
gierung Rechenschaft schuldig sei.“

Die letzten Abschnitte des Buches
betreffen die Haltung der Besat-
zung und der Besatzungstruppen
1871—73 und heute. Auch in dieser
Beziehung ein vollständiger Gegen-
satz! Linnebach zählt für die ersten
neun Monate (März bis November
1871) 35 tödliche Angriffe der fran-
zösischen Bevölkerung gegen die deut-
sche Besatzung, darunter 12 Morde,
auf!

Die deutsche Zeitung berichtet bei
der Behandlung dieser Fälle mit un-
begreiflicher Milde. Erst als fran-
zösische Schmutzgerichte mehrfach die
Mörder freigesprochen hatten, tat
Bismarck einen kräftigen Schritt.
Dieser wirkte, und in den folgenden
21 Monaten ging die Zahl der Morde
auf sieben zurück.

Wir kennen die wahnsinnig hohen
Strafen, die heute schon wegen ge-
ringfügiger Vergehen von der Be-
satzungsbehörde im Rheinland an
Leib und Leben, Haft und Geld ver-
hängt werden. Damals fanden nur
(Fortsetzung auf Seite 7.)

Humboldt, Sask.

R. H. MACKENZIE
Rechtsanwalt, Sachverwalter
Öffentlicher Notar
Humboldt, Sask.
Office Railway Ave. Telephone 42

FRANK H. BENGE
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY, ETC.
— HUMBOLDT, SASK. —

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverwalter,
Öffentlicher Notar
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers
früherer Wohnung, gegenüber dem
Arlington Hotel.
Telephone 464. Humboldt, Sask.

J. R. McMillan
Dr. of Chiropractic
PALMER SCHOOL GRADUATE
Sprechstunden: 10, 12, 2, 5, 7-8. Office: Ober
Royal Candy Kitchen.
Main Street - HUMBOLDT.

E. C. R. Batten, B. A.
Rechtsanwalt, Sachverwalter und Notar
P. O. Box 40 Telephone 19
Watson, Sask.

Dr. Garnet Coburn
Zahnarzt
Telephone 11 Watson

DR. DONALD MCCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. RUBLEE
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin
B. A. M. D. C. M.
Arzt und Zahnarzt
Telephone 60
Madison, Sask.

E. G. Small
Augenheilkundiger - Optiker
Melville, Sask.
Reparatur Brillen werden von 10 bis 12
Uhr gemacht.

W. W. MacGhee
Chiropractor
Natürlicher Weg zur Gesundheit für
chronisch: Rücken, Arterien, Nerven.
North Battleford, Sask.

W. Louis Sidler
Augenarzt und Optiker
Rina St. North Battleford, Sask.
Telephone 171. P. O. Box 376.

Christie Bros'. Laundry, Saskatoon

Wir bitten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen
per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser.
Für Agenten auf dem Lande gewahren wir günstige Bedingungen.

Bücher

Bestellen Sie Bücher aller Art
bei
Hazen Twiss, Limited
Saskatoon
Broschüren, Bild- und Text-Druckerei

Sacred Heart Academy Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady
of the Missions geleitet, bietet besondere Be-
teile im Unterricht von klassischen und bilinguen
Kunsten, Musik, Zeichen und Mal Unterricht nach
neuester Methode. Junge Damen werden für den
Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma
vorbereitet. Preter Preparatory Course, Mittel-
garten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

Dr. R. H. McCutcheon
Physician and Surgeon

Office:
Repley Block — Humboldt, Sask.

Dr. H. H. BRUSER
Arzt und Chirurg.
Spricht Englisch und Deutsch
Sprechzimmer in Phillips Block, Münster.
Tel. 111 Humboldt, Sask.

Dr. R. G. YOERGER
Arzt und Wundarzt
Office in Phillips Block
Humboldt, Sask.
Office-Telephone 150 Residenz 1

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel
Telephone 91. 101
Humboldt, Sask.

DR. JAMES C. KING
Dentist
OFFICE: Phillips Block, Main Str.
Telephone 64
Humboldt, Sask.

Verschiedene Orte.

**I HAVE A FEW GOOD
FARMS FOR SALE.**
HENRY BRUNING,
MUNSTER, SASK.

Licensed Auctioneer
I am ready to call AUCTION
SALES anywhere in the Colony.
Write phone or call for terms.
A. H. PHILLIPS, MUNSTER

Joseph W. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Ed. Kommissär
Geld Darlehen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Self
BRUNO, SASK.

CARL NICKELSEN
Photograph
Main-Strasse Humboldt, Sask.
Portraits, Gruppen, Vergrößerungen,
Prämierte Kodak-Film-Entwicklung.

E. B. Hutcherson, M. A.
Crown Prosecutor
Anwalt, Sachverwalter und Notar.
Wohnung in Melville.
Telephone 35. Kerrobert, Sask.

E. M. HALL, L.L.B.
Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar
Wadena, Sask.

Expert Uhr-Reparatur

Sendet eure Uhren und
Schmuckstücke zur Reparatur an
Thompson's Jeweler, Melville, Sask.

ELITE CLEANERS FURRIERS
Prämierte Gefäße (ready) \$5.00
Schneiderei überlegen \$1.00. Aus-
wärtigen Aufträgen wird volle Auf-
merksamkeit geschenkt. Schnell garan-
tiert. 235, 237, E. Phone 5392.
Saskatoon, Sask.